Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion, Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis [illegible] Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 20 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 54. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 10. (23.) Juli 1909.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Kolonie Nikolaipol (№ 1.) Gouvernement und Kreis Jekater.

8—2 **Doktor A. von Poppen,**

Assistent der Augen-Klinik an der Militär-Medizinischen-Akademie in Petersburg, wird vom 5. Juli an, den ganzen Sommer über (3—4 Monate) in der Kolonie Nikolaipol (№ 1) täglich Augenkranke wie auch Innere-, Frauen und Kinderkranke u. s. w. empfangen, und speziell Augen- sowie alle anderen Operationen ausführen.

Nächste Post- und Eisenbahnstation Корпуна, 2-я Ек. ж. д.

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke

18 e des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31 gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.

Aufnahme von Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunden von 10—12 u. von 6—8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

Realschule in Berdjansk,

gegründet von A. A. Neufeld,

mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.

Religionsunterricht auch für Schüler evangel. Bekenntnisses.

Anmeldungen neuer Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden vom 16. August an statt.

Direktor Herr Peter Fast.

Die Kommerzschule mit Rechten

des Mennonitischen Schulvereins in Halbstadt, Gouv. Taurien

5—2 — ist bestätigt. —

Schüleranmeldungen für die IV. und V. Klasse werden bis zum 15. August von dem Sekretär der Verwaltung B. Neufeld entgegengenommen. Absolventen von deutschen Zentralschulen werden in die IV. Klasse ohne Examen aufgenommen.

Dr. J. J. Amajew,

Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,

Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—43

25-20 Zahnarzt

S. G. Berditschewski.

Entfernen und Plombieren kranker und Einstellen künstlicher Zähne. Berdjansk, Haus Decker, neben dem Hotel „International". Empfang von 9—2 u. von 4—7 Uhr.

Dr. J. A. Abramson

Berdjansk, Haus Patolitschenko, Odessaer Str.

Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags. 52—6.

Doktor

Franz Dyck

zurückgekehrt. Sprechstunde täglich von 9—11 Uhr morg. und nachmittags von 5 Uhr an, außer Sonntag. Woronzowstraße im eig. Hause. 3-3

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. Esau und Dr. Waeber in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja. Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 29 e.

Deutsches Krankenhaus

Namens Dr. Mühlenthal in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. Grosmück (innere und Nervenkrankheiten).

Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).

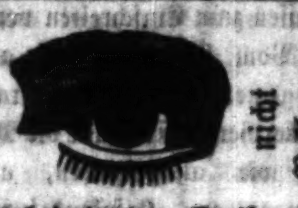
Dr. Manrach (Augenkrankheiten).

Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)

Dr. Meidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)

18

50—19



Fakt und nicht Reklame

Neuheit in der Optik

„Isometore"

— Brillen-Gläser —

übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med. Fak. in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.

Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larnssim.

Nur zu haben beim Optiker Jak. P. Lewitin.

Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte. Künstliche Augen.

Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90. Tel. № 561.

Barmherzigkeit ist etwas Nützliches, aber auch etwas Schönes: Nicht bloß eine Maschine in unserm Innern, die für soziale Zwecke arbeitet, sondern das Gottähnlichste in unserer Seele.

Fr. W. Robertson.

Jubiläumsnachklang im Lehrerherzen.

Das war ein Tag voll süßer Freuden,
Den Jesu Liebe mir gemacht!
Nun schwinden selbstgemachte Leiden,
— Ein böser Traum in finst'rer Nacht —
Und ew'ger Liebe milder Schein
Hüllt sanft mich bis zum Grabe ein.

Das war ein Tag im schönsten Glücke,
Den Nächstenliebe mir erkor!
Denk' ich der sel'gen Augenblicke,
— Im Auge noch den Tränenflor —
Wird mir das Herze froh und leicht,
Und jede bange Sorge weicht.

Das war ein Tag auf lichten Höhen,
Nach Dämmerung im stillen Tal!
Getrost will ich nun weiter gehen
Den Weg, den mir mein Gott befahl.
Geht's langsam, geht es steil hinab
Ich folge Jesu Hirtenstab.

M. Fast.

Oberlicht.

Frohsinn.

Pred. 11, 9. Freue dich, Jüngling, deiner Jugend.

Jugend und Frohsinn gehören zusammen wie Blume und Duft, wie der Schmetterling und seine Flügel, wie Sonnenschein und Leben. — Und dennoch gibt es Christen, welche jeden Frohsinn aus dem Jugendleben bannen wollen, als läge alles Gift der Hölle in Heiterkeit und Freude. Ängstlich wird jeder Heiterkeitsausbruch abgewogen, wie viel Prozent weltlicher Freude darin enthalten ist. Am liebsten sieht mans, wenn die Jugend nur ernste Gespräche führt und sich in die Stille zurückzieht. — Ein heiteres, ganz reines Lied mit munterer Weise zieht einen strafenden Blick der Alten nach sich, weil es nicht aus der geistlichen Liedersammlung geschöpft ist. — Eine traurige Jugend aber folgt dem Menschen wie ein verdüsternder Schatten auf seinem ganzen Lebenswege. Dieses kann darum unmöglich der Wille eines großen himmlischen Vaters sein, der seinen Kindern fürs Jenseits ewige Freuden verspricht. Der Jugend den Frohsinn nehmen heißt — Gott und den Menschen nicht verstehen. Ganz anders stellt sich der Prediger, dessen Lebensweisheit und Gotteserkenntnis doch von allen Christen anerkannt wird, zu dieser Frage: „Freue dich, Jüngling, deiner Jugend!" — Ein Weiser sagt: „Die Jugend soll lachen, so lange sie in den Zwanzigen ist, damit ihr etwas davon in den Sechzigen übrig bleibt." — Der Franzose Legouvé fand es unbegreiflich, daß das Altertum, welches Tempel der Jugend, der Schönheit, sogar der Furcht baute, keinen Altar der Heiterkeit geweiht hat. — Wie kann jedoch etwas Gutes wachsen und gedeihen ohne Sonnenschein? Frohsinn ist Sonnenschein im Leben.

Nun gibts aber eine Art Lustbarkeit, die zur tollen Ausgelassenheit führt und, weil unreiner Natur, den jungen Herzen schädlich ist. Doch diese Fröhlichkeit meint der Prediger nicht, ihr will auch ich nicht das Wort geredet haben. Wo ist denn die Grenze zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem, zwischen Segen und Fluch? — —

Jede Freude ist erlaubt, auf die keine Reue folgt, wobei natürlich ein christliches Gewissen vorausgesetzt wird.

Freude an der Natur, Freude an keuscher Kunst, Freude an lieben Menschen, Freude an Arbeit und Erholung, Freude an jedem redlich errungenen Erfolge, alle die Freuden in der Familie — — — greif' nur hinein, da ist eine Fülle seliger Stunden, welche die Welt zum Himmel machen. — Nimms — und gib's weiter! Ein heiterer Mensch macht andere heiter. Die Sonne verscheucht alle Dunkelheit, Frohsinn duldet keine Griesgrämigkeit. Auf dem Wiesenplan drehen sich die Kinder im Reigen und singen und lachen, drinnen im Hause pfeift „Johann, der mun-

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (E. Meskow).

Einzig genehmigte Übersetzung von E. F.

(Fortsetzung 30.)

Eva war die einzige, die etwas wie Sehnsucht nach dem Schlusse der Weihnachtsferien verspürte. Die anderen genossen in vollen Zügen das Leben und die Freiheit im Pfarrhause.

Frau Warenheim war überglücklich, alle ihre Kinder um sich zu haben; zu diesen zählte sie fast auch Henning. Besonders freute sie sich über die weichere Stimmung, die sie bei Kurt wahrzunehmen meinte. Sie hatte nicht erwartet, daß er diese Weihnacht kommen würde, da es ihm um diese Zeit des Jahres am schwersten war, abzukommen. Er hatte aber alle Schwierigkeiten überwunden, um ihr diese Freude zu machen. Vielleicht gab gerade dieses Bewußtsein ihren [illegible] Augen den ungewöhnlich [illegible] Schimmer.

„[illegible]" sagte sie eines Tages, als [illegible] ihr am Fenster saß und [illegible] willst du mir versprechen, [illegible] Eva anzunehmen, wenn [illegible] nach Stockholm kommt, und dafür zu sorgen, daß sie einige Bekanntschaften macht?"

Kurt sah erstaunt auf. „Weißt du denn, mit welcher Sorte von Leuten ich verkehre?" fragte er.

„Ich denke, du wirst immerhin einige kennen, denen du deine kleine Schwester vorstellen kannst."

„Hm; das werden nicht viele sein," murmelte er.

„Aber es ist deine Pflicht, Kurt, dich ihrer anzunehmen."

„Das kommt Anna zu, finde ich."

„Wenn sie beschäftigt ist, meine ich. Übrigens glaube ich, daß deine Gesellschaft für Eva gut sein wird."

„Das kannst du doch nicht meinen."

„Doch, das meine ich. Ich verlasse mich fest darauf, daß deine Liebe zu ihr dich hindern wird, irgendwelches Gift in ihre Seele zu streuen," sagte sie zuversichtlich. „Es wird Eva entwickeln, mit dir zusammen zu sein, und auf der anderen Seite glaube ich, daß ihre Gesellschaft dir gut tun wird."

„Ah, da hinaus willst du! Du willst mir einen kleinen Hemmschuh anlegen. Jetzt durchschaue ich deine List," sagte Kurt lächelnd und sah seine Mutter liebevoll an.

[illegible] „Ich meinte auch das erste, was ich sagte, vollkommen," [illegible] sie.

„Ihr könnt gegenseitig einen guten Einfluß aufeinander üben."

„Aber siehst du, Mütterchen, ich kann keine Hemmschuhe leiden, ich will frei und selbständig meine eigenen Wege gehen."

„Und du meinst, das zu können? Kein Mensch, so selbständig er sich auch zu sein einbildet, bleibt ohne Eindrücke von denjenigen, mit denen er in Berührung kommt. Müssen wir darum nicht die Gesellschaft derer suchen, die, wie wir fühlen, günstig auf uns einwirken können, die der Bösen aber meiden? Ich fürchte, Kurt, daß du das gerade Gegenteil tust und meinst, dadurch selbständig zu werden."

„Ich werde also viel mit meiner kleinen Schwester zusammen sein; wir werden dann sehen, wie gut sie auf mich einwirken kann," sagte Kurt wehmütig lächelnd, und seine Gedanken eilten zu einer andern, die er nicht aufzusuchen wagte.

31.

In Westerlanga wurde es sehr still, als die jungen Leute nach Neujahr abreisten. Erst als Eva nicht mehr da war, merkten die Eltern, welch ein erwärmender Sonnenstrahl sie ihnen gewesen war. Die Mutter ertappte sich oft dabei, nach raschen leichten Schritten auf der Treppe und in den Gängen zu lauschen, nach dem kindlich fröhlichen Lachen und den lieblichen Liedern. So liebenswürdig sie sich auch ihrem Manne gegenüber machte, wenn er nachmittags zu ihr hereinkam, sie merkte doch gar wohl, daß seine Stimmung oft gedrückt war. Er sprach davon, eine andere Pfarre zu suchen; in Westerlanga finge es an zu trist und einförmig zu werden.

Frau Warenheim, die ihren Mann hinreichend kannte, um zu wissen, wie wenig er das meinte, was er hier sagte, antwortete gar nicht auf diese Ergüsse, sondern lenkte das Gespräch auf Eva; sie erinnerte ihn an etwas, das sie in ihrem letzten Briefe geschrieben hatte, oder sie sprach von der Rückkehr der Tochter, und wie schön es sein würde, zu hören, welche Fortschritte sie im Singen gemacht hätte.

„Ja, wenn es erst glücklich Frühling wäre! Wir hätten sie nicht gehen lassen sollen. Wenn ich geahnt hätte, wie leer es hier werden würde, dann würde ich deiner Bitte nicht nachgegeben haben," sagte der Pfarrer eines Abends, als bei dem Schneesturm, der draußen heulend daherfuhr, alles unheimlich gestimmt war. „Es ist ja sinnlos, daß nur wir zwei Alten hier in der Einsamkeit umhergehen."

„Nur wir zwei," wiederholte seine Frau halb wehmütig und strich ihrem Mann leicht über das volle, ergrauende Haar.

Er nahm ihre Hand und küßte sie zärtlich; den Klang ihrer Stimme und die Liebkosung verstand er. „Solange ich dich habe, habe ich immer noch das Beste, das weißt du," sagte er herzlich. „Aber das hindert mich nicht, unseren kleinen Sonnenstrahl zu vermissen, und ich denke, auch dir geht es so."

„Natürlich, aber wenn ich sie vermisse, so denke ich daran, wie nützlich es ihr ist, ein wenig von Hause weg zu sein. Bedenke, wie jung sie ist, und daß sie Abwechselung braucht; wir dürfen nicht nur an uns denken!"

„Nein, nein," sagte er seufzend, „das dürfen wir nicht. Es ist schauerlich, zu sehen, wie die Selbstsucht alles durchdringt, auch die reinste Liebe. Mitunter will es mir fast vorkommen, als wenn unsere Liebe zum Heiland reiner Eigennutz wäre. Wir lieben ihn ja nur um der Wohltaten willen, die er uns erweist."

(Fortsetzung folgt).

tere Seifensieder," seine Weisen. Das ist so der Segen eines frohen Gemüts: nichts haben und doch alles besitzen!

Kommt Traurigkeit — und wem bliebe sie erspart — ein frohgemutes Wort erhellt sie und richtet den Niedergedrückten wieder auf; kommt ein schweres Leid — dann hilft ein „Befiehl du deine Wege" auch solches überwinden. — — —

Vaterländisches.

Petersburg, 4. Juli. Die Kaiserin Maria Feodorowna besuchte mit dem am 3. Juli angekommenen dänischen Königspaar, dem Großfürsten Michael Alexandrowitsch, den Großfürstinnen Xenia und Olga Alexandrowna und den Prinzessinnen Thyra und Dagmara die Winterresidenz der Kaiserin Maria Feodorowna. Auf der Fahrt dorthin wurde auch in Krassnoe Selo das Lager des Chevaliergaderegiments besucht, wo die hohen Gäste vom Großfürsten Nikolai Michailowitsch. von dem Kommandeur und den Offizieren des Regiments nebst deren Damen empfangen wurden. In dem mit Blumen geschmückten Speisesaal wurde das Frühstück eingenommen, in dessen Verlauf der Regimentskommandeur einen Trinkspruch auf den König und die Königin von Dänemark ausbrachte, den die Klänge der dänischen Hymne geleiteten. Nach dem Frühstück wurde eine Gruppenaufnahme von den hohen Gästen, den Offizieren und den Regimentsdamen gemacht. Die hohen Herrschaften verließen das Offizierskasino gegen 4 Uhr. Der Kommandeur und die Offiziere hatten das Glück, der Kaiserin, der Königin und den Großfürstinnen prachtvolle Buketts überreichen zu dürfen. Die hohen Herrschaften fuhren in Automobilen.

— Die russische Regierung hat durch ihre Vertreter im Auslande folgende Mitteilung an die auswärtigen Regierungen gerichtet: Der Schah Mohammed Ali hat mit seiner Familie und seinem Gefolge Zuflucht in der Sommerresidenz der russischen Gesandtschaft in Sergende gesucht. Gemäß dem in Persien bestehenden Brauch wurde Seiner Majestät Zuflucht gewährt und Gastfreundschaft und die gebührenden Ehren erwiesen. Nach dem Uebereinkommen, das zwischen uns und dem Londoner Kabinett zustande gekommen, wird die Person des Schahs durch den kombinierten Konvoi der russischen und der englischen Gesandtschaft geschützt und auf dem Hause, welches des Schah bewohnt, sind die russische und die britische Fahnen gehißt worden.

Die Tatsache, daß dem Schah Asyl gewährt ist, ändert in keiner Weise das durch die Zirkularnote vom 20. Juni erklärte Prinzip unserer völligen Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Persiens und den lokalen politischen Kampf.

— Das Gesuch des Finanzministers um die Bewilligung einer Subsidie von 2000 Rbl. für die russisch-belgische Handelskammer hat die Allerhöchste Genehmigung erhalten.

— Das Ressort der Anstalten der Kaiserin Maria will in der Krim ein Sanatorium für die kranken Zöglinge der Petersburger und Moskauer Institute dieses Ressorts einrichten. Das Sanatorium wird das ganze Jahr in Betrieb sein.

— Wie die russischen Blätter berichten, haben die italienischen Behörden Maxim Gorki aus Neapel und der Umgebung dieser Stadt ausgewiesen.

Ausländisches.

Deutschland.

Dem Fürsten Bülow sind, aus Anlaß seines Rücktritts vom Reichskanzlerposten, viele Kundgebungen zugegangen, in denen die Auffassungen einzelner und von Korporationen über die Ursachen seiner Demission zum Ausdruck kommen. So hat ein namhafter konservativer Politiker seine Empfindungen über den Sturz des Fürsten Bülow diesem in folgenden Zeilen ausgedrückt: „Seit den Hohenstaufen wird in Deutschland jeder, der einen nationalen Flug hat, durch die Kirchturmsinteressen der Parteien in den Staub gezogen. Seit Cäsar bekämpft Rom Deutsche mit Deutschen."

Ein Politiker, der den Liberalen nahesteht, ohne eigentlich Parteimann zu sein, hat dem Fürsten kurz nach dem 24. Juni seine Anschauungen in folgenden Worten kundgegeben: „Sie sind gestürzt durch den Haß des Zentrums, die Treulosigkeit der Konservativen und die Kurzsichtigkeit der Liberalen."

— In Stuttgart hat sich eine freie Vereinigung gebildet, die mit Autorisation des Grafen Ferdinand von Zeppelin als „Zeppelinbund" an die Oeffentlichkeit tritt. Der Zeppelinbund bezweckt: Errichtung eines Zeppelin-Museums, Förderung des Luftschiffwesens und Erforschung des Luftmeeres, insbesondere zunächst Förderung des großen deutschnationalen Zeppelin-Hergesellschen Nordpol-Unternehmens unter dem Protektorat des Kaisers; Herausgabe eines Zeppelin-Jahrbuches, in dem über die jährlichen Fortschritte auf dem Gesamtgebiete des Luftschiffwesens von hervorragenden Autoritäten berichtet werden soll; als besondere Hauptaufgabe: Tatkräftiges Eingreifen zur Förderung der Volksbildung, namentlich zur populären Erschließung der Naturwissenschaft, Nutzbarmachung der Naturkräfte, zur eingehenden Kenntnis der engeren Heimat, wie des ganzen Vaterlandes und seiner Stammeseigenart, zur geistigen Hebung des Wanderns und Reisens, der Heimat- und Volkskunde.

Persien.

Der Schah ist aus Saltanetabad geflüchtet und hat in der russischen Gesandtschaft Schutz gefunden. In Teheran wurden mehrere Basare von den Bachtiaren geplündert, die den Nationalisten bei der Besetzung der Stadt Beistand geleistet hatten. Daß die Dinge in Persien jetzt soweit gediehen sind, ist zweifellos in erster Linie die Schuld des persischen Herrschers. Trotz aller Mahnungen Englands und Rußlands hat Schah Mahammed Ali, nachdem er das erste persische Parlament mit Gewalt gesprengt hatte, die tatsächliche Wiedereinführung der Verfassung, entgegen allen Versprechungen, immer weiter hinausgeschoben. Und als er sich endlich zum Erlaß eines recht mangelhaften neuen Wahlgesetzes verstand, war es zu spät. So hatte denn der Schah durch seine verfassungsfeindliche Haltung nicht nur den Aufruhr im eigenen Lande gesteigert, sondern als weitere Folge der inneren Unruhen die Russen zum Einschreiten veranlaßt.

— Vom 14. Juli wird aus Teheran gemeldet: Die Hauptstraßen im Europäerviertel sind um die Mittagsstunde wie ausgestorben, an den Eingängen zur Kosakenkaserne sind Barrikaden errichtet. Oberst Ljachow, mit allen russischen und persischen Offizieren in der Kaserne versammelt, erwartet den Angriff durch die Revolutionäre; er erhält soeben Zuzug von den von außerhalb zurückkehrenden Schahtruppen. Unterdessen wüten die Straßenkämpfe in der Umgebung des Topmedains weiter. Dorthin zu gehen ist augenblicklich lebensgefährlich. Alle Dächer sind von persischen Soldaten besetzt, und hinter Mauereinschnitten und Schießscharten ragen unzählige Gewehrläufe hervor. Ein kurzer Zuruf, und schon knallt es von allen Seiten. Dazwischen vereinzelte Kanonenschüsse. Die Revolutionäre dringen gegen den Artillerieplatz vor, müssen jedoch zurückweichen, weil die Position von den Verteidigern gut gewählt ist. Kommende Nacht wird es sicherlich zu verzweifelten Kämpfen kommen.

Ein späteres Telegramm berichtet, daß die Truppen des Schahs sich den Bachtiaren ergaben. Der Schah wurde abgesetzt.

Teheran, 17. (4.) Juli. Am 16. Juli wurde in der aus den angesehensten Muschtehids, Notablen, nationalistischen und Militärführern bestehenden Nationalversammlung in Gegenwart einer großen Volksmenge, die sich auf dem Platz vor dem Medschlis versammelt hatte, der Thronfolger zum Schah proklamiert. Als Regent wurde Asid-ul-Mulk ernannt, der das Haupt der Familie der Kadscharen ist. Sepechdar wurde zum Kriegsminister und Generalgouverneur von Teheran ernannt.

England.

London, 17. (4.) Juli. Am 16. Juli wird der Agentur Reuter aus Teheran telegraphiert, daß die ersten Dragomane der englischen und russischen Gesandtschaft am Morgen im Medschlis waren und Sepechdar und Serdar Assad baten ihnen mitzuteilen, was mit der Kosakenbrigade geschehen würde. Die Führer der Nationalisten erklärten, daß die Brigade die Waffen behalten und unter dem Befehl von Ljachow bleiben werde, der indessen unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt werden würde.

Schweiz.

Aus Bern wird dem „B. L.-A." gemeldet: Der 19-jährige Russe Viktor Wassiljew in Genf, dessen Auslieferung die russische Regierung verlangt, ist beschuldigt, sich an der Beraubung der Kaukasischen Bank in Nowotscherkask, deren Angestellter er war, beteiligt zu haben. Der Raub beträgt 10,000 Rbl. und erfolgte durch Terroristen, die mit Revolvern bewaffnet waren. Wassiljew bestreitet jede Schuld und willigte in seine Auslieferung ein.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Die Mitteilungen der Blätter über die verbrecherische Tätigkeit der Johanniter lenkte die Aufmerksamkeit P. A. Stolypins auf sich, der den Stadthauptmann beauftragte, eine Untersuchung über die Lage der Kinder in den Asylen der Johanniter vorzunehmen. Das Ergebnis der Untersuchung überstieg alle Erwartungen. Auf einer am 23. Juni stattgehabten Beratung des Polizeimeisters und des Chefs der Geheimpolizei wurde auf Grund der bei der Untersuchung festgestellten Tatsachen einstimmig beschlossen, sämtliche Asyle der Johanniter zu schließen. Dieser Beschluß wurde geheim gehalten. Am [illegible] begab sich ein [illegible] zu den Asylen der Johanniter. Eine aus 10 Polizeioffizieren, 10 Revieraufsehern und 60 Polizisten bestehende Kolonne umzingelte das Asyl an der Schirjaewa, wo 79 Mädchen und 12 Knaben untergebracht waren. Im Asyl wurde eine Haussuchung vorgenommen. Die Kinder wurden in das Asyl für Obdachlose übergeführt, wo bald darauf noch 28 Kinder aus drei anderen Asylen der Johanniter eintrafen. Das Ergebnis der ärztlichen Besichtigung war entsetzlich. Die Kinder sind durchweg schwindsüchtig, leiden an Trachom und Tuberkulose der Lungen. Ein Mädchen leidet an der Syphilis. Die Kinder wurden in Krankenhäusern untergebracht. Alle von den Johannitern unterhaltenen Asyle wurden geschlossen.

— In der Buchhändlersektion des Allrussischen Kongresses der Verleger und Buchhändler hielt J. M. Hessen (St. Petersburg) einen Vortrag über die kriminelle Verantwortung der Buchhändler, den er damit einleitete, daß im Handel und der Industrie des großen russischen Reichs wohl kaum eine zweite Branche zu finden sei, die sich in einer so trostlosen Lage befindet, wie unser Buchhandel. Dem Vortrag von J. M. Hessen folgte lebhafter und andauernder Beifall, worauf Rechtsanwalt S. J. Warschawski in Ergänzung der Ausführungen von J. M. Hessen den Sinn des Art. 129 erläuterte und zum Schluß seiner interessanten Rede eine Reihe von Gesuchen vorlegte, die zur Verbesserung der Rechtslage der Presse angeregt werden müßten.

Die vom Vorsitzenden M. K. Lemke der Versammlung darauf vorgelegten Thesen wurden dann auch von der Sektion einstimmig angenommen.

— Die „Russ. Wed." melden, in Petersburg sei das Gerücht verbreitet, daß Laritschkin, der Mörder Herzensteins, kürzlich ermordet worden ist. Laritschkin lebte unter falschem Namen im [illegible]. Leute, denen Laritschkin [illegible] hatte, er wolle vor Gericht Aussagen über die Mordtat machen, sollen ihn aus Furcht vor den Enthüllungen L's. umgebracht haben.

Nowgorod. Im Disziplinarbataillon, das im Dorfe Medwed (Gouv. Nowgorod) steht, hat sich, wie die „Retsch" meldet, am 26. Juni folgender Vorfall ereignet: Ein Soldat des Bataillons sollte 50 Rutenschläge bekommen. Als man zur Exekution schritt, bat der Soldat, man möchte ihn nicht festbinden. Der anwesende Offizier D. F. Kawalerski lobte den Solda-

„Studio auf einer Reis'..."

(Eine Fußtour in der Schweiz).

Es war ein herrlicher Augustmorgen. Noch führte die schwarze Nacht das Regiment und sträubte sich, dem anbrechenden Tage zu weichen; allein die Himmelslichtlein begannen langsam eines nach dem andern zu erlöschen. Nächtliche Stille herrschte noch in den Straßen von Winterthur.

Rüstig schreiten zwei dunkle Gestalten dem Bahnhof zu, lösen je eine Fahrkarte und besteigen alsdann das Dampfroß, das sich, anfangs keuchend und stöhnend, nur langsam in Bewegung setzt, bald aber mit rasender Schnelligkeit dahinsaust.

Die beiden erwähnten Passagiere mochten nicht gerade vertrauenerweckend ausgesehen haben, denn hin und wieder wurden sie mit verstohlenen Blicken fixiert. Vielleicht trug auch ihre Kleidung und Ausrüstung die Schuld daran: der Anzug hatte schon so manchen guten Dienst geleistet, die Füße waren mit mächtigen Bergschuhen bewaffnet; fernerer „Schmuck" waren Wadenbinden, Feldflasche, Bergstock und als Kopfbedeckung ein Hut, der einstmals ganz anders ausgesehen haben mochte.

Diese Touristen waren — mein Kamerad und ich.

Nach einigen Stunden angenehmer Fahrt hatten wir die schöne Stadt Luzern erreicht. Welch herrliche Aussicht! Wir besteigen ein Dampfschiff, das bald darauf über den glatten Spiegel des lieblichen Vierwaldstättersees dahingleitet, um uns vor Augen zu führen, was der See und seine nächste Umgebung an Naturschönheiten zu bieten vermag. Im Osten ist es der berühmte Rigi, im Westen — der grandiose Pilatus, die uns ihren Willkommgruß entgegensenden. Werfen wir einen Blick zurück auf den Weg, den unser Schiff zurückgelegt. Wie ein mächtiger breiter Strom dehnt sich der See vor uns aus, hier smaragdgrün, dort silbern glänzend, und dort wieder in tiefen Schatten getaucht — Ein Spiegel, in dem die Landschaft ihr Bild verdoppelt und ihr Antlitz badet.

Wir haben Stansstad erreicht. Hier setzen sich unsre gewaltigen Bergschuhe in Bewegung — und wir müssen folgen. In denkbar bester Stimmung wandern wir den Alpnacher-See entlang. Als beständige Begleiter haben wir links das Stanserhorn, das scheinbar nicht von der Seite weichen will, und rechts — die Brünigbahn, eine der schönsten und interessantesten Bahnen Europas, den Vierwaldstättersee mit dem Berner Oberland verbindend. Die Mutter Sonne nimmt sich heute der beiden Wanderer ganz besonders „warm" an, wohl in der Absicht, ihnen einen Wärmevorrat für die folgenden Nächte in den Schneeregionen mit auf den Weg zu geben. Die so überreich Beschenkten konnten denn auch den heißen Spenden gegenüber nicht unempfindlich bleiben: ihnen wurde ganz warm ums Herz und die Tränen der Rührung quollen aus allen Poren. Ein dreifaches Echo von den nahen Felsen wiederhallt den kräftigen burschikosen Gesang: Studio auf einer Reis'.... Vergessen ist Frau Sonne, vergessen der mit Kochgeschirr, Proviant 2c. angefüllte drückende Rucksack, vergessen auch der Ärger über den sinnlos daherrasenden Automobilisten, dessen „Kilometerfresser" uns eine gewaltige Staubwolke entgegenschleudert. — Bald haben wir den Sarnersee erreicht und nach einigen Stunden sind wir im Dorf Gyswyl. Die untergehende Sonne wirft ihre letzten Strahlen in das liebliche Tal und spähend schweifen unsre Blicke umher, um ein passendes Nachtlogis zu finden. Erst nachdem wir ca. eine Stunde weit den Brünigpaß hinangestiegen sind, haben wir ein solches entdeckt, eine leere Sennhütte. Kaum ist eine halbe Stunde verflossen, so sitzen wir an einem lustigen Feuer, um unser selbstgekochtes Abendessen einzunehmen. — Die Nacht ist hereingebrochen. Berg und Tal sind in tiefes Dunkel gehüllt. Menschliche Stimmen und die [illegible] der weidenden Ziegen sind verstummt. Nur der [illegible] Wasserfall läßt sich nicht stören, Tag und Nacht murmelt er das nämliche [illegible] Lied.

Beim ersten Sonnenstrahl verlassen wir das [illegible] um [illegible] zu [illegible] [illegible] Wiesenflächen, an den nahen Bergen und dem lieblichen Tal mit dem Dorfe Gyswyl — um dann unsern Weg über den Brünigpaß nach Meiringen fortzusetzen. Die Brünigroute ist eine der ältesten und der begangenste Bergübergang der Schweiz. Die Straße, welche über den Paß führt, ist breit und in denkbar bester Ordnung. Oben auf der Höhe der Brünig ist die Aussicht auf das Tal der Aare wunderbar schön. Während in der Tiefe der Fluß durch Gebüsch und grüne Wiesen strömt, steigen an seinem jenseitigen Rande graue Felswände empor, an welchen Wasserfälle in den mannigfaltigsten Formen herabstürzen. — Wir überschreiten die Grenze des Kanton Bern. Die Szenerie nimmt ein anderes Gepräge an. Wir sind im Berner Oberland. Berner Oberland! Wer kennt diesen Namen nicht! Und wer von uns hegte nicht die stille Hoffnung, dieses Gebiet, welches seiner eigenartigen und unvergleichlich dastehenden Naturschönheiten wegen ein Sammelpunkt der Touristenwelt geworden ist, mit eigenen Augen zu schauen! Sobald der Sommer begonnen, ziehen von allen Weltgegenden Scharen von Fremden in die Schweiz. Diese wollen das ganze Alpenland durchfliegen, jene nur einzelne Gegenden besuchen, [illegible] machen; wieder andere suchen in den Bädern Helvetiens und auf seinen Gebirgen die Wiederherstellung ihrer angegriffenen Gesundheit. Ein Ziel aber ist fast allen Reisenden gemein: Der Kanton Bern und in diesem wieder das Berner Oberland. Jenes Gebiet, das die Sehnsucht aller derjenigen erweckt, an deren Ohr auch nur eine dunkle Sage von seinen himmelhohen, fernbedeckten Gipfeln, seinen gewaltigen, tief [illegible] Gletschern, seinen Alpen, Tälern und Seen erklungen ist, mit zauberhafter Gewalt zieht es immer wieder von neuem die an, welche die schweizerische Grenze überschritten haben. Das Berner Oberland umfaßt das Flußgebiet der Aare bis Thun, einschließlich der Talschaft des Saanenlandes. Im Süden findet dieses Gebiet seinen Abschluß in einem ununterbrochenen Gebirgswall, welcher an Schönheit, Erhabenheit und Reichtum der Formen unerreicht dasteht. Diese mächtige Gebirgsmasse findet ihre Ausläufer nach Norden; sie schließen mit den ihnen vorgelagerten Gebirgsketten der [illegible] und des [illegible] die herrlichsten Alpentäler ein. [illegible] im Westen angefangen, das Saanenland, das Simmental, das Frutigtal, die [illegible] und [illegible] das Tal der Aare.

(Fortsetzung folgt.)

ten [illegible] und ließ die Vollstreckung der Strafe beginnen. Da sprang der zu Züchtigende auf und stieß ein Messer, das er im Aermel versteckt trug, dem nächststehenden Soldaten und dann dem Offizier mehrmals in den Leib. Um den Offizier zu retten, feuerten einige Soldaten Schüsse auf den Meuterer, doch hatte der Offizier bereits so schwere Wunden erhalten, daß er ihnen bald erlag.

Orel, 8. Juli. Der Ministerpräsident und der Oberdirigierende für Agrarorganisation und Ackerbau trafen nach der Umfahrt des Kreises Nowomoskowsk (Gouv. Jekaterinoslaw) im Gouvernement Orel ein, um sich am Ort mit den Ergebnissen der Parzellierungsarbeiten auf dem großen Flächenraum bei der Station Smiewka vertraut zu machen. Die Besichtigung nahm den ganzen Tag des 2. Juli in Anspruch. Die Gesamtfläche der in Chutorwirtschaften und Parzellen eingeteilten Ländereien beträgt im Smiewschen Rayon ungefähr 30 Quadratwerst. Hier macht sich noch mehr als im Gouvernement Jekaterinoslaw das Bestreben der Besitzer der Einzelparzellen bemerkbar, ihre Baulichkeiten auf der Parzelle unterzubringen und sie dadurch in eine Chutorwirtschaft zu verwandeln. Die Gesamtzahl der Chutorwirtschaften erreicht hier 300, wobei auf jede 8-10 Dessjatin entfallen. Ein großer Teil der Chutorwirtschaften befindet sich in der hochgelegenen Steppe. Die Brunnen sind überall nicht tief, Wasser ist reichlich vorhanden. Im System der Bebauung der Felder haben die Chutorbesitzer bereits namhafte Besserungen eingeführt; überall wurden große Flächen mit Wicken, Klee und Wurzelfrüchten bebaut. Die Gebäude sehen dauerhaft aus, in bezug auf Sauberkeit stehen die Wohnhäuser aber denjenigen des Gouvernements Jekaterinoslaw nach. Bei den Chutorbesitzern macht sich im allgemeinen Vertrauen auf ihre Kraft bemerkbar. Nach der Besichtigung der Chutorwirtschaften besuchten P. A. Stolypin und Kriwoschein die landwirtschaftliche Schule der Landschaft.

Borissoglebsk, 4. Juli. Unweit der Stadt wurde in der vergangenen Nacht das Kontor der Gesellschaft der Gribanowschen Zuckerfabrik von 9 Banditen überfallen, welche den Urjadnik entwaffneten, den Wächter töteten, 30.000 Rbl. raubten und darauf in zwei Dreispännern davonfuhren.

Berdjansk, 9. Juli. Zu der heutigen Versammlung zwecks Wahl von drei Landschafts-Abgeordneten aus den Vertretern der Städte und der Gutsbesitzer, waren 9 Städter und 14 (inclus. Vollmachten) Gutsbesitzer erschienen. Gewählt wurden Jakob Sudermann, Apanlee, Heinrich Günther, Ohrloff und Pant. Konstantinow, Berdjansk.

Jekaterinoslaw. Am 16. Juli trifft hierselbst der neuernannte Gouverneur, Kammerherr des Hofes Sr. Kaiserlichen Majestät K. M. Schidlowskij ein.

— Am 3. Juli, 6 Uhr abends, verließ die Witwe des verstorbenen Gouverneurs, E. K. Klingenberg, Jekat., um ihren fernern Wohnsitz in Kiew aufzuschlagen. Von den zum Abschiede erschienenen Freunden wurden der Witwe Blumensträuße überreicht. E. K. dankte in warmen Worten für alle Aufmerksamkeit und warme Teilnahme, die man ihr in ihrem Schmerz erwiesen habe.

— Der Kurator des Odessaer Lehrbezirks findet es für unstatthaft, daß die Inspektoren der Stadtschulen Schüler ihrer Schule bei sich im Quartier haben.

— Am 4. Juli, 3 Uhr des Tages, fuhr der Dumaabgeordnete H. S. Kusnezow mit einigen seiner Freunde nach der Woronzow-Insel [illegible] Dnjepr. Als die Gesellschaft [illegible], wurde sie sofort von einer [illegible] Polizisten, mit dem Polizei[illegible] an der Spitze, umringt. [illegible] H. S. Kusnezow untersucht [illegible], wurden seine Gefährten arretiert und in die 4-te und 3-te Polizeiabteilung [illegible]. Der Deputat selbst, bei dem man keinerlei Papiere fand, wurde in Begleitung eines Gehilfen des Pristaws in sein Quartier (Upornaja) gebracht und nach Feststellung seiner Personalien in Freiheit belassen. Ирид. Кр.

— Beraubung der Station „Kamyschewacha." Es war am 6. Juli 12 Uhr nachts, als der Chef der Station Kamyschewacha der Kath. Bahn nach beendigter Arbeit die Lampe in seinem Kabinett auslöschte, um nach Hause zu gehen. In demselben Augenblicke trat ein junger Mann, mit einem Revolver und Dolch bewaffnet ins Zimmer.

„Halt", „Nicht vom Platz!" tönte das Kommando. Gleichzeitig wurde der dejourierende Telegraphist und eine zufällig anwesende Person, die ein Telegramm aufgab, von drei mit Revolvern und Dolchen bewaffneten Räubern überfallen. An Widerstand war nicht zu denken, weil die Ueberfallenen alle waffenlos waren, und unter Androhung des Todes nötigten die Banditen den Stationschef die Kasse zu öffnen und das in derselben vorhandene Geld, 779 Rbl. 4 Kop. ihnen auszuliefern.

So, jetzt geht alle dort hinein, kommandierten die Angreifer weiter, auf das Kabinett des Stationschefs weisend. — Man gehorchte: Die Räuber aber schlossen das Kabinett ab und nahmen den Schlüssel mit sich. — Nach einiger Zeit machten die Eingeschlossenen Lärm und wurden befreit, doch mußte man dazu die Tür aufbrechen.

Es ging sofort eine Meldung an die Polizei ab, diese machte sich auch ohne Verzug an die Verfolgung der Räuber, doch letztere waren verschwunden.

— Die Alexandrowsker städt. Selbstverwaltung hat durch den Kurator des Lehrbezirks die Erlaubnis zur Eröffnung eines Progymnasiums für Knaben erhalten. Gegenwärtig ist die Stadt auf der Suche nach einem passenden Direktor.

— Zu den Semstwowahlen im Alexandrowsker Kreise. Die Wahl der Semstwoabgeordneten von den Bauern findet am 4. August statt. Die weiteren Wahlen der anderm Kreise folgen am 5. und 6. August.

— Erntebericht aus der Nikolaipoler Wolost, Kreis Jekat.: Wintergetreide schlecht, Weizen gut, Gerste ebenfalls. Heuernte befriedigend.

— Die Maschinen-Niederlage des landw. Vereins in Ssursko-Michailowka hat in einem Monat für 5000 Rbl. landw. Maschinen an die Bauern verkauft.

Murawjewka in Alt-Samara, den 26. Juni. Die Ernteaussichten sind für uns und unsere Umgegend die denkbar besten. M. Fast.

Nikopol, den 3. Juli 1909. Die längst geplante Automobilverbindung zwischen Nikopol und Jekaterinoslaw ist endlich zur Wirklichkeit geworden. Herr Doroschenko, der Eigentümer des Automobils macht wöchentlich drei Mal eine Tour von hier bis Jekaterinoslaw. Morgens 6 Uhr setzt sich das Auto in Bewegung, um in 5-stündiger Fahrt die Strecke von etwa 120 Werst zurückzulegen; um 2 Uhr nachmittags gehts dann wieder retour. Ziemlich rasch also kann man für den Fall der Not diesen Weg machen, doch aber erfährt der Reisende mitunter auch recht unliebsame Störungen. So war z. B. unlängst das Auto des H. Doroschenko störrig geworden, und mußte es von Ochsen zu seinem Stehplatze gezogen werden; eine recht drollige Szene. Gegenwärtig ist man hier daran, eine Telephonverbindung in der Stadt, wahrscheinlich auch mit Chortitza und weiter herzustellen; wie man sagt wird das dazu gehörige Stationsgebäude schon errichtet. Letztere Einrichtung hat für unser Städtlein besonders große Bedeutung da es einen ziemlichen Handel betreibt. r.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Schulbericht.

(Schluß.)

Daß nun dieses aber eine unaufschiebbare Notwendigkeit ist, beweist uns der in letzterer Zeit besonders stark hervortretende Lehrermangel. In letzter Zeit konnten wir aus unserer pädagogischen Klasse durchschnittlich 5—6 Lehramtskandidaten entlassen. Wie es sich nun herausgestellt hat, ist diese Anzahl viel zu gering, um dem herrschenden Lehrermangel abhelfen zu können. Es entstehen immer neue Ansiedlungen; Orenburg, Woronesch, Sibirien sind neue Gebiete, die mit Lehrer versorgt werden müssen. Wäre es da nicht an der Zeit, die Zahl der Gemeindezöglinge zu vergrößern? Im nächsten Jahre wird die Oberabteilung unserer pädagogischen Klasse zahlreicher als gewöhnlich sein; wir erwarten ein Kontingent von 15—16 Schülern. Aber auch die Unterabteilung wird sich voraussichtlich aus 14—16 Schülern zusammensetzen, und wir stehen nun vor der Frage: Woher nehmen wir den Raum für diese 30—32 Schüler?" Wir haben für unsere beiden Abteilungen nur ein Klassenzimmer, welches zur Not 24 Schüler fassen kann. Es muß also Raum geschafft werden, und der Schulrat der Chortitzer Zentralschule, dem ich diese Frage zur Erörterung vorlegte, sprach sich für eine Trennung der beiden Abteilungen aus. Zu diesem Zwecke sei das Quartier, welches Lehrer Fröse einnimmt, zu mieten, und wir hätten ohne jeglichen Anbau ein Klassenzimmer und noch zwei Zimmer zur Aufbewahrung des physikalischen Kabinetts, der Schränke für die Lehrhilfsmittel und der Lehrer- und Schülerbibliothek gewonnen. Damit wäre nun noch die Anstellung eines neuen Lehrers verknüpft; einen solchen meint der Schulrat in unserm Gemeindezögling H. Dick, der in diesem Jahre den Zeichenlehrerkursus in Dresden beendigt hat, gefunden zu haben. Da Lehrer Dick nur den Zeichen-, Schönschreibe- und Gesangunterricht, in der ersten Klasse vielleicht auch den deutschen Sprachunterricht, übernehmen soll, so schlägt der Schulrat der Versammlung vor, ihm eine Gage von 700 Rbl. mit 300 Rbl. Quartiergeld zu bewilligen. Die Teilung der pädagogischen Klasse ist auch in anderer Hinsicht höchst wünschenswert: selbstverständlich kann der Unterricht mit einer Abteilung erfolgreicher geführt werden als mit zwei. Uebrigens wäre die Teilung der pädagogischen Klasse nur eine zeitweilige, wir hoffen eine einjährige Umgestaltung, da mit der Gründung des Lehrerseminars die pädagogische Klasse ganz wegfallen muß.

Gehen wir nun über zu den Zentralschulen, so muß ich zuerst eine höchst rühmliche und einsichtsvolle Tätigkeit unserer Schulräte konstatieren. Es mögen der Versammlung die Summen, die jährlich von unsern Schulräten zur äußeren und inneren Ausgestaltung unserer Schulen verlangt werden, hoch vorkommen, doch seien sie versichert, meine Herren, daß die Gelder, die uns zur Verfügung gestellt werden, von uns nach bestem Wissen und Verstehen verwaltet werden. Schon mehrere Male haben wir hören müssen, daß die Summe, die jährlich zur Remonte der Chortitzer Zentralschule angesetzt werden muß, eine zu große Höhe erreicht. Da ist nun erstens zu bedenken, daß die Chortitzer Zentralschule ein verhältnismäßig altes Gebäude ist, das immer wieder geflickt werden muß. Weiter ist in Betracht zu ziehen, daß der sogenannte Hausschwamm, der sich im Chortitzer Zentralschulgebäude eingenistet hat, nur durch eine gründliche Erneuerung der Fußböden entfernt werden kann. So haben wir im vorigen Jahr den Anfang dazu mit einer Klasse und dem Lehrerzimmer gemacht. Die alte Diele mußte ganz entfernt werden; hierauf haben wir den Fußboden eine Arschin tief ausgegraben, mit Ziegeln füllen und Zement vergießen lassen. Auf diesen Betonboden wurde sodann im Lehrerzimmer eine Linoleumdecke, im Klassenzimmer eine Bretterdiele gelegt, und das Resultat scheint ein vortreffliches zu sein: Die Dielen haben sich sehr gut bewährt und brauchen in diesem Jahre nicht wie gewöhnlich ausgeflickt zu werden. Beständige Remonte bedarf auch die Zementdiele im Korridor; sie konnte nicht so dauerhaft gelegt werden, daß unsere Schüler nicht immer wieder große Löcher ausstießen. Diese mußten dann mit Sand gefüllt werden, und der Staub, den die Schüler während der Pausen im Korridor aufwirbelten, war ihrer Gesundheit gewiß nicht zuträglich. Nach reiflicher Ueberlegung hat nun der Schulrat beschlossen, die Zementdiele durch eine Fliesendiele zu ersetzen. Es gibt dieses wiederum eine bedeutende Remontsumme fürs nächste Jahr, doch ist der Schulrat überzeugt, daß eine solche Diele längere Zeit nicht erneuerungsbedürftig sein wird. Außerdem gibt sie dem ohnehin dunklen Korridor ein helleres und freundlicheres Aussehen; Sauberkeit und ein freundliches Aeußere aber wirken erzieherisch auf die Schuljugend. Davon hat sich der Schulrat im Laufe des vorigen Schuljahres überzeugen können. Im vorigen Jahre bewilligte die Versammlung eine bedeutende Summe zur Herstellung neuer Schulbänke. Stark gebaut und sauber poliert hat sie uns die Firma Lepp und Wallmann zu niedrigem Preise geliefert, und die Schüler haben den neuen, saubern Schultischen volle Anerkennung gezollt, indem sie dieselben weder durch Einschnitte, noch Aufschriften verunzierten. Der Chortitzer Schulrat möchte nun auch in diesem Jahre mit der allmählichen Erneuerung der Schultische fortfahren und bittet die Versammlung eine Summe von 120 Rbl. für zehn neue Schultische anzusetzen. Weiter ist noch hervorzuheben, daß der Chortitzer Wolostſchod auf eine diesbezügliche Eingabe des Schulrats hin auf dem Zentralschulhofe einen kleinen Kohlen- und Holzschuppen hat bauen lassen. Der alte Schuppen auf dem Hofe ist zu klein, um ein größeres Quantum an Brennholz aufbewahren zu können. Das Brennholz mußte deshalb auf dem Hofe aufgestappelt werden und war hier allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt; die eine Hälfte des Schuljahres mußte feuchtes und nasses Holz gebrannt werden, was natürlich die Unkosten an Brennmaterial nur vermehrte. Das kleine, nette Ziegelgebäude, das uns der S'chod zu genannten Zwecke aufgebaut hat, beseitigt nun diese Mißwirtschaft und wird sicherlich eine Ersparnis an Brennmaterial zur Folge haben. Von den anderen Beschlüssen des Chortitzer Schulrats ist noch hervorzuheben der Beschluß, die vier Chortitzer Wolostſtipendien von 300 Rbl. auf 450 Rbl. zu erhöhen, und ein besonderes Statut über die Stipendien auszuarbeiten. Der Chortitzer S'chod bewilligte die diesbezügliche Eingabe des Schulrats, welcher die Stipendien nun folgendermaßen verteilt hat: ein Stipendium wurde für die Hochschule, ein anderes fürs Gymnasium und die übrigen zwei fürs Lehrerinstitut bestimmt. Alle Stipendien sind fürs nächste Jahr besetzt. Die 800 Rbl., die von der vorjährigen Versammlung als Mithilfe für arme Schüler angesetzt wurden, hat der Schulrat unter 23 bedürftige Schüler verteilt. Die meisten dieser Schüler wurden vom Schulgeld befreit, und nur einigen mehr bedürftigen Schülern konnte der Schulrat noch einiges Geld zur Anschaffung von Schulbüchern zukommen lassen. Die Zahl der hilfsbedürftigen Schüler ist in der Chortitzer Zentralschule besonders groß, und mit Dank nahm der Chortitzer Schulrat noch 35 Rbl. entgegen, die ihm vom New-Yorker Schulrat zur Verteilung unter den armen Chortitzer Schülern angeboten wurden. Die Schüler der New-Yorker Schule sind durchweg materiell besser gestellt als die Chortitzer, und deshalb konnte dieser bei der Verteilung der für die unbemittelten Schüler der New-Yorker Schule angesetzten Summe einen Rest von 35 Rbl. erzielen, der nun den bedürftigen Schülern der Chortitzer Schule zugute kam.

Die New-Yorker Schule ist ein verhältnismäßig neues Gebäude, und der Schulrat dieser Schule war in der glücklichen Lage, wenig für die äußere Ausgestaltung des Schulhauses ausgeben zu müssen. Doch hat das hübsche, allen Ansprüchen der Wissenschaft entsprechende Schulgebäude keinen Rekreationssaal, dessen Notwendigkeit sich bei der stetig zunehmenden Anzahl der Schüler immer mehr fühlbar macht. Die Tätigkeit des Schulrats wird nun darauf gerichtet sein, diesen Mangel zu beseitigen, seine Sorge soll sein die zum Anbau notwendigen Mittel aufzutreiben, ohne die Steuerlast des Schulrayons zu erschweren. Auch ist Aussicht da, daß die New-Yorker Schule von der Bachmuter Landschaftsverwaltung zu diesem Zwecke eine einmalige Unterstützung erhalten wird. Viel Arbeit und Unkosten brachte dem New-Yorker Schulrat die Ebnung und Reinigung des Schulhofes und Gartens; der sumpfige Boden mußte umgegraben und geebnet werden; es wurden Kieswege gemacht und Bäume angepflanzt. Wie es sich nun aber herausstellte, war das Grundstück viel zu klein, um Raum für noch zwei Lehrerwohnungen abzugeben. Der Schulrat sah sich infolgedessen gezwungen, auf die Dorfsgemeinde einzuwirken, den Nachbarhof zu kaufen, auf dem nun ein neues Gebäude mit zwei Lehrerwohnungen aufgeführt worden ist. Die New-Yorker Dorfsgemeinde scheute weder Mittel noch Kosten, um den Neubau so dauerhaft und gut wie möglich herzustellen. Man wollte nicht wieder in den Fehler verfallen, den man bei Aufführung des Quartiers für den leitenden Lehrer machte. Letzteres erfordert in diesem Jahre schon eine bedeutende Remonte, da die Oefen einzufallen drohen und durch neue ersetzt werden müssen. Auch hat sich in diesem Quartier augenscheinlich der Hausschwamm eingenistet, so daß schon nach dreijährigem Bestehen der Fußboden erneuert werden muß.

Hauptsorge des Nikolaipoler Schulrats war im verflossenen Jahre die Tilgung der Bauschuld und seiner rührigen Tätigkeit ist es gelungen, die Schuld bis auf 6000 Rbl. herunterzudrücken. Alle Anerkennung auch den Dorfsgemeinden, Gutsbesitzern und Industriellen, die durch Schenkungen und Selbstbesteuerung eine Anstalt erbaut haben, die auf 51 000 Rbl. zu stehen kommt. Das neue zweistöckige Schulhaus mit seinen vier hellen Klassenzimmern, einem Rekreationssaal, Lehrerzimmer und physikalischem Kabinett im Oberstock, mit dem geräumigen Internat im Unterstock ist eine Zierde unserer Kolonie. Gut und bequem sind die drei Lehrerwohnungen eingerichtet; die vierte Wohnung soll im nächsten Jahre gebaut werden, da es schwierig sein dürfte, die notwendigen Mittel dazu noch in diesem Jahre aufzutreiben.

Was nun endlich noch die Hauptsache, das Werk des Unterrichts und der Erziehung, anbelangt, so konnten wir im verflossenen Schuljahre auch hierin manches Gute verzeichnen. Natürlich hat's hier auch manche Enttäuschung und manche Mißerfolge gegeben; nicht immer hatten wir im Schulleben Sonnenschein; zuweilen gabs wohl auch Donner und Blitz, doch nach bestem Verstehen und Können haben wir Lehrer uns bemüht, das Werk des Unterrichts und der Erziehung zu fördern. Der Unterricht wurde in der zweiten Hälfte des August begonnen, und auf Vorschrift des Kurators schlossen wir die diesjährigen Austrittsexamina erst Mitte Juni. Von den 6 Schülern der pädagogischen Klasse, die sich in Jekaterinoslaw dem Lehrerexamen un-

terwarfen, haben nur 8 das Zeugnis erhalten. Es ist dieses eine sich jährlich wiederholende Erscheinung, daß von unseren Lehramtskandidaten nur verhältnismäßig wenige das Lehrerexamen bestehen. Sie findet ihre Erklärung teilweise in den mancherlei Zufälligkeiten, von denen das Examen in fremder Schule bei fremden Lehrern abhängt, teilweise auch darin, daß wir gezwungen sind, uns den Verhältnissen in den Mittelschulen anzupassen und unsere Schüler schon im März oder anfangs April aus der Schule entlassen müssen. Die Chortitzer Zentralschule besuchten im verflossenen Schuljahr 184 Schüler. Von den 28 Schülern der vierten Klasse haben drei das Austrittsexamen nicht bestanden. Ein Schüler der pädagogischen Klasse erkrankte noch vor Beginn des Unterrichts an der Lungenschwindsucht und ist auch schon nicht zum Unterricht erschienen: der Tod setzte seinem Leben ein frühes Ende. Ein anderer, der an derselben Krankheit litt, mußte noch vor Weihnachten die Schule verlassen, und im Frühjahre haben wir ihn zu Grabe tragen müssen. Nebenbei bemerkt, ist die Anzahl der in unserer Schule an der Lungentuberkulose Gestorbenen und Leidenden eine verhältnismäßig große. Ich will hier nicht auf die verschiedenen Ursachen, die nach meiner Ansicht einer günstigen Entwickelung und Verbreitung dieser Krankheit Vorschub leisten, hinweisen; nur möchte ich die Versammlung auf die Notwendigkeit der Anstellung eines Schularztes aufmerksam machen. Viele unserer Schüler leiden an dem bekannten Augenübel, dem Trachom, und die beständige Aufsicht eines Schularztes könnte in dieser Hinsicht viel dazu beitragen, diese Krankheit, wenn auch nicht gänzlich zu beseitigen, so doch bedeutend zu vermindern.

Die New-Jorker Zentralschule zählte im verflossenen Schuljahre 90 Schüler; von den 18 Schülern der vierten Klasse bestand einer das Austrittsexamen nicht. Das nächste Schuljahr wird voraussichtlich die Anzahl der Schüler bis 130 erhöhen. Die Nikolaipoler Zentralschule konnte die stattliche Anzahl von 115 Schülern aufweisen. Von den 23 Schülern der vierten Klasse bestanden das Austrittsexamen 21. Die angeführten Ziffern liefern uns den erfreulichen Beweis, daß das Bildungsbedürfnis ein unsern Kolonien beständig wächst. Und ich denke, die Zeit ist nicht mehr fern, wo wir aufs neue Rat pflegen werden, wie wir dem wachsenden Bildungsbedürfnis gerecht werden können.

H. Epp.

Fortschritte auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie.

Schon seit dem Uranfange der Landwirtschaft, als Gott der Herr die Menschen aus dem Paradiese vertrieb und den Adam anwies den Acker zu bebauen, ist es das Bestreben des Menschen gewesen sich die physische Arbeit zu erleichtern, erstens dadurch, daß er die Geräte zur Bearbeitung des Bodens immer vollkommener zu gestalten trachtete und zweitens daß er in immer ausgedehnterem Maße die tierische Kraft anstatt seiner eigenen schwächern sich nutzbar machte. Von dem hölzernen Grabscheit an, mit dem Adam wahrscheinlich seinen ersten Acker bearbeitet hat, bis zum Dampfpfluge der Gegenwart bildet die Entwickelung der Mittel und Geräte zur Bodenbearbeitung eine endlose Reihe von Etappen, deren Beobachtung für den Beteiligten nicht ohne Interesse ist, und man muß dem Scharfsinn des menschlichen Geistes seine volle Bewunderung zollen, wenn man die letzten Triumpfe der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie zu Gesicht bekommt. — Schon im vorigen Jahrhundert, nach der Erfindung der Dampfmaschine, war es das Bestreben der Industrie und auch der Landwirtschaft selbst, die immer teurer und kostbarer werdende tierische Zugkraft durch die mechanische resp. durch die Dampfkraft zu ersetzen. In den meisten Fällen, wo es sich um Arbeit an einem festen Platze handelte z. B. beim Dreschen, Reinigen, Mahlen usw. wurde diese Aufgabe glänzend gelöst, nur bei der Bodenbearbeitung selbst, in engerem Sinne resp. beim Pflügen, da haperte es gewaltig, weil die Lockerheit des Bodens der schweren und plumpen Dampfmaschine gewaltige Hindernisse in den Weg legte. Weil man anfangs sich diese Maschine nur als eine sich fortbewegende Vorspannkraft gleich den vorgespannten Zugtieren vorstellte, so mußte man dieselben von so gewaltiger Stärke bauen, daß sie nach dem bedeutenden Kraftverbrauch zur eigenen Fortbewegung auf dem lockern Boden, noch eine vielbedeutendere Kraftentwickelung entfalten mußten, um die angehängten Geräte ihre Arbeit verrichten zu lassen. Schon 1849 gelang es dem englischen Ingenieur John Fowler einen einigermaßen gebrauchsfähigen Dampfpflug herzustellen, indem er einen sogenannten Balancierpflug an einem Drathseil, welches über eine Trommel an der Lokomobile einerseits und einer zweiten Trommel am sogenannten Ackerwagen andererseits über den betreffenden Acker hin und herlaufen ließ, wobei jedesmal die Maschine und auch der Ackerwagen um Pflugbreite vorrücken mußten.

Indem man nach und nach noch andere Systeme vorschlug, wobei bald eine bald zwei Lokomobilen zur Anwendung kamen, ist man in neuerer Zeit bei dem sich fortbewegenden Dampfmotor resp. Dampfautomobil stehen geblieben, das aber immer wieder den Uebelstand mit sich führt, daß ihm unausgesetzt Speisewasser und Feuerungsmaterial zugeführt werden müssen, was nur mit stetem Arbeitsverlust und großer Mühe ausführbar ist.

Um diesem wichtigen Übelstande abzuhelfen, hat sich die englische Firma R. P. Saunderson u. Co. die hochentwickelte Technik in der Benzin- und Petroleummotorindustrie zu nutze gemacht und den Universalmotor „Viktoria" gebaut, dem es jedenfalls beschieden sein wird, dem Ideal der Landwirte zu entsprechen. Sein Eigengewicht beträgt bei gleicher Kraftentwickelung nur ungefähr den vierten Teil des Gewichts eines Dampfautomobils, was natürlich die Leichtigkeit der Bewegungen erhöht, während der Preis sich erheblich niedriger stellt, wie derjenige des Dampfautomobils. Hiermit ist eine Maschine geschaffen, die den Landmann vom Frühlinge an, wenn die Bodenbearbeitung anfängt, bei all seinen Arbeiten bald als Zugkraft, bald als Motor als zuverlässiger Freund begleitet, der ihm bald den Acker pflügt, bald das Getreide nachhause fährt, bald die Dreschmaschine bewegt, bald das geputzte Korn zu Markte bringt und endlich auch in stillen Wintertagen die kleine Mühle dreht, die ihm das nötige Mehl nebst Viehfutter für den Wirtschaftsbedarf anfertigt.

R.

Ein Edelreis auf den Splitter in № 46 des „Botsch."

Ein Dienender der Nazyn'schen Forstei beschrieb unlängst in der „Frdst." die Schönheit des Waldes daselbst. Mit Freude las ich, wie Gott alles so herrlich gedeihen läßt, und wie des Menschen Mühe belohnt wird. Da ein mancher unter uns Mennoniten die Kasernensteuer und den Unterhalt der Forsteien aus der Welt schaffen möchte, wie auch im „Botsch." unlängst Artikelschreiber in Vorschlag brachten, weil sie nicht recht den Nutzen der Forsteien einsehen können, so wäre es vielleicht sehr angebracht (ich selbst würde es sehr wünschen), wenn die Obergärtner aller Forsteien im „Botsch." und in der „Frdst." mitteilen würden, wie viel Bäume gepflanzt, wie viel Obstbäume jährlich veredelt werden u. s. w. Die Redaktionen würden, glaube ich, dieses Material gewiß gerne aufnehmen. (Gewiß! D. Red.)

Aus den Berichten könnten wir sodann eine ungefähre Rechnung aufstellen, welchen Nutzen die Forsteien dem Vaterlande bringen, und ich glaube, mancher Kreakehler würde sich beruhigen und nicht von der Aufhebung des Forsteidienstes [illegible], wenn er wüßte, was dort fürs Allgemeinwohl getan wird. Auch müßten unsere Landesbrüder darauf aufmerksam gemacht werden, daß veredelte Obstbäume umsonst aus den Forsteien zu bekommen sind, was viele noch nicht wissen. Auch zeigen müßte man allerorts, wie die Obstbäume gepflanzt und gepflegt werden müssen.

Im Jahre 1906 gab ich an meine Nachbarn (Russen) veredelte Obstbäume. Sie sollten dieselben zum Andenken an den 17. Oktober 1905 pflanzen, was sie auch taten. Unlängst waren einige dieser Nachbarn bei mir und erzählten freudig, wie die jungen Bäumchen schon Früchte brächten, 50 und mehr Stück.

Ich glaube, wenn wir mehr mit Rat und Tat unseren Landesbrüdern an die Hand gehen würden bei Obstgärtenanlagen, dann würde bald jeder russ. Bauer einen schönen Garten haben und unser Herr und Kaiser wäre darüber gewiß nicht unzufrieden. Unser Forsteidienst würde gute Früchte tragen und wir würden mit demselben ein Segen sein für unser ganzes Volk. Ich war einer der ersten Mennoniten, der unter dem Förster J. A. Lehmann angestellt wurde, Bäume zu veredeln und danke demselben hier öffentlich für seine Unterweisungen, mittelst deren es mir möglich wurde, andern zu dienen, andern zu helfen mit Rat und Tat.

P. Letkemann.

Jekaterinowka,
30. Juni 1909.

† Professor A. Momber.

Die Danziger Mennoniten-Gemeinde hat einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Am Sonntag, den 6. Juni starb nach längerem Herzleiden unser Vorsteher Herr Professor Dr. Albert Momber, fast 72 Jahre alt. Er wurde im Januar 1901 an Stelle seines jüngeren uns zu früh entrissenen Bruders Julius Momber in den Gemeinde-Vorstand gewählt, nachdem er bereits mehrere Jahre dem Repräsentanten-Kollegium angehört hatte.

Prof. Momber war am 26. Juli 1837 in Danzig geboren und gehörte jener, seit fast 300 Jahren hier ansässigen mennonitischen Familie Momber an, die unserer Gemeinde eine Anzahl ausgezeichneter Prediger und Vorsteher gegeben hat. Auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt vorgebildet, studierte er in Heidelberg und Königsberg Mathematik und Physik und wurde am 1. August 1866 am städt. Gymnasium in Königsberg Lehrer. Zehn Jahre später wurde er an das neubegründete Königliche (zweite) Gymnasium in Danzig als erster Oberlehrer und erster Professor berufen und blieb 30 Jahre in diesem Amt, bis ihn Kränklichkeit im Herbst 1906 nötigte, sich pensionieren zu lassen. Sein Gymnasialdirektor und langjähriger Freund widmete ihm einen Nachruf, in welchem er den Verstorbenen den ersten Professor seines Gymnasiums nicht nur nach Rang und Alter, sondern auch nach Wert und Wirkung nennt.

Außerdem war Momber viele Jahre bis zu seinem Tode Direktor der „Naturforschenden Gesellschaft" (in deren Vorstand noch zwei andere Mennoniten sitzen), der ältesten wissenschaftlichen Vereinigung Danzigs, die hier seit fast 160 Jahren ein reges wissenschaftliches Leben pflegt. Seine Verdienste um Schule und Wissenschaft wurden offiziell durch Verleihung des roten Adlerordens 4. Kl. und des Kronenordens 3. Kl. anerkannt. Aber wertvoller für den bei hoher Geistesbildung immer bescheidenen Mann war die Liebe und Zuneigung der Seinen und die hohe Achtung aller, die ihm nahetraten.

Zugleich war unser verstorbener Freund ein treues Mitglied unserer Gemeinde und gehörte nicht zu den Gelehrten, welche der Kirche entfremdet sind. Vielmehr war er einer der treuesten Kirchgänger, und mit vollem Recht betrauert die Gemeinde in ihm einen Vorsteher, der [illegible] schlichter, aufrichtiger und [illegible] Frömmigkeit hinterläßt, ein reich[illegible] das seines Gewissens [illegible].

Die Vertreter unserer „Vereinigung", welche im April 1908 hier in Danzig waren, werden sich seiner noch erinnern, da er an den Verhandlungen teilnahm und bei dem gemeinsamen Essen die Begrüßungsrede hielt. Damals war er bereits kränklich, aber er ließ sich nicht abhalten, mit lebhaftestem Interesse der ganzen Tagung zu folgen.

Sein Begräbnis von der Mennonitenkirche aus war ein redendes Zeugnis von der Verehrung und der Trauer, mit der ihm Hunderte nachschauen. Man wird ihn hier nicht vergessen, und in die Ewigkeit möge ihm neben dem Dank und der Liebe der Seinigen unser Abschiedsgruß folgen: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen."

(Menn. Bl.)

Zur Frage über den Religionsunterricht.

Jetzt schilt man bei uns oft über Gleichgültigkeit inbetreff der Religion; die Schuld schiebt man auf die Ueberbürdung der Schüler mit Religionsstoff. Man will die Zahl der Geschichten verringern, um möglichst wenig Stoff den Schülern bieten zu müssen. Meine Ansicht ist jedoch eine ganz andere.

Manchem wird dieselbe vielleicht utopisch vorkommen, ich wage dennoch, damit an die Oeffentlichkeit zu treten. Hoffentlich werden dann, wenn ich etwa auf Irrwegen mich befinde, sich Männer finden, die mich auf den rechten Weg bringen. Die vorherrschende Meinung über den Religionsunterricht ist etwa die: Der Leitfaden muß so wenig als möglich Geschichten enthalten, dann ist er bald durchgearbeitet und es bleibt genug Zeit zur Repetition. Am Ende des Schuljahres wird gewiß das durchgearbeitete Material fest im Gehirn des Schülers sitzen. Auf dem Examen wird auch der schwächste Schüler gute Antworten geben, denn bei der Kürze des Stoffes ist derselbe oft durchgearbeitet, er ist vielmal wiederholt worden. — Es ist noch nicht sehr lange her, da wurde viel von Max Paul und seiner Methode gesprochen, und man ward einig, daß der Lehrer die biblische Geschichte so darzubieten habe, daß sie wirke auf Herz und Gemüt der Kleinen. — Und nun will man nach einem möglichst kurzen Leitfaden arbeiten! Wird der Stoff die Kinder interessieren, wenn er immer wiederkommt? Welcher Lehrer hat das Lehrgeschick, alten Stoff so zu bieten, daß er den Kinder Jahre lang neu bleibt? — Ich nicht.

Meine Meinung in dieser Sache ist folgende: Die bibl. Geschichte enthalte viele, aber kurze Stücke, so daß jede Stunde etwas Neues zu bieten sei. An jede Geschichte muß sich Bibellesen (Spr.), Katechismus und Kirchenlied anschließen, denn diese gehören zusammen, sie dürfen nicht getrennt in der Volksschule auftreten. Wenn die Geschichten kurz sind, werden sie den kleinen Kindern wenig Mühe machen, ja, die meisten können dieselbe schon nach der Religionsstunde. Es gibt ja dann noch zu jeder Geschichte Memorierstoff, doch auch der muß sich auf das Notwendigste und Beste beschränken. Dann wird es den Kindern nicht so schwer werden und aus der Lern-Klage wird eine Lern-Lust werden.

Eingedenk des alten lateinischen Sprichworts „repetitio est mater studiorum" dürfen wir auch [illegible] nicht die Wiederholung über Bord werfen, denn nach Pauli Wort soll man die h. Schrift wissen, damit sie uns unterweisen kann zur Seligkeit.

Wie die Wiederholung interessant und [illegible] zu gestalten ist, wurde uns theoretisch auf der vorjährigen [illegible] Konferenz zu [illegible] gezeigt, und wie man dieselbe praktisch durchführt, soll auf der diesjährigen Konferenz gezeigt werden.

Incertus.

[illegible]

[illegible] höchstens 10 Minuten [illegible]. [illegible] dauerte denn auch nicht lange, [illegible] hatten wir das Flachland hinter uns und kamen in die Preanger, ein schönes Gebirgsland. Da ging es über manche sehr hohe Gebirge und auch durch Tunnels im Zickzack die Berge hinan. Daß es da nicht so schnell ging, ist begreiflich, doch kamen wir endlich nach Bandung, welche Stadt 2326 Fuß hoch liegt. Man sagt, daß das Klima daselbst sehr angenehm sein soll, weshalb denn auch viele Europäer, die, wie man hier sagt, ihr Schäflein im Trockenen haben, sich daselbst niederlassen, um die letzten Tage zuzubringen in süßem Nichtstun.

Wenn man diese Stadt so im Vorbeifahren sieht, dann bemerkt man schöne, reine Straßen mit netten Villen, die wirklich sehr einladend sind. Jedoch nicht ein jeder kann sich da niederlassen, denn nicht ein jeder bringt es so weit, daß er sein Schäflein im Trocknen hat, das heißt, so viel Geld erspart oder verdient hat, daß er ohne eine Hantierung zu haben sorgenlos leben kann. Zudem gibt es ja noch manche edle Menschen, die da nicht Zeit haben zu einem Leben in Nichtstun. Sie wollen eben arbeiten, so lange Gott ihnen das Leben verleiht und dazu Kräfte schenkt.

In den sogenannten Preanger-Landschaften wohnen viel weniger Menschen als in andern Teilen Javas. Dafür hat man da denn auch noch sehr ausgebreitete Wälder mit den verschiedensten Pflanzen und Blumen. Auf vielen Stellen bemerkt man wildes Bambusrohr und wilde Bananenstauden, deren Früchte verhältnismäßig klein bleiben und wohl nicht schmackhaft sind.

Den höchsten Punkt erreichte die Bahn bei Tjimahi, einem großen Garnisonsplatz, der 2416 Fuß hoch liegt. Daselbst sind viele Soldaten in Garnison, die, wie man sagt, ihre Haut für wenig Geld verkauft haben, um der holländischen Regierung zu helfen ihr Ansehen und ihre Gewalt aufrecht zu halten. Ja, für wenig Geld haben sie ihr Leben feil, und verlassen ihr Vaterland, sowie Eltern und Geschwister, um hier ihr Leben zu fristen. Wie oft dagegen sind wir Christen so träge unsere Bequemlichkeit, geschweige denn unser Leben, aufzuopfern für den, der für uns in den Tod ging, damit wir das ewige Leben haben sollten. Es müßte uns eine Ehre sein, ihm ein Opfer bringen zu können.

Von Tjimahi an ging's bergab. Der Zug brauste an Tee- und Kaffeeplantagen vorbei, und es dauerte nicht lang, so hatten wir das Flachland von der Provinz Batavia erreicht. Als wir in der Hauptstadt gleichen Namens ankamen, ging gerade ein Leichenzug vorbei. Der Leichenwagen wurde von sechs schwarz drapierten Pferden gezogen, und der Sarg war geschmückt mit einer Menge Kränze und Blumen.

Ich weiß nicht, ob du, l. Br., meine Gefühle teilst, jedoch es berührt mich immer etwas unangenehm, wenn ein Sarg so mit Kränzen bedeckt ist, daß man ihn kaum sehen kann. Wo doch wohl eine solche Sitte her ist? Ich will niemand daran hindern, wenn man meint, die Leichen von lieben Angehörigen mit viel Blumen und Kränzen schmücken zu müssen, halte jedoch mehr von der alten einfachen Sitte, wie sie früher unter unserm Volke herrschte. Lasset uns solchen, welche wir verehren, lieber bei ihren Lebzeiten, es sei in gesunden oder kranken Tagen, Blumen streuen. Da würde sich mancher an dem herrlichen Geruche und der schönen [illegible] derselben erquicken, und auch [illegible] stimmen gegen seinen Schöpfer.

(Fortsetzung folgt).

Wo steckt nun der Zeck?

Ein Bauer hatte Holz zu verkaufen. Und einer seiner Nachbarn mußte Holz kaufen für einen Neubau. Der eine im Dorfe bot sein Holz aus, der andere [illegible]. Beide warteten auf den Holzhändler. Und der kam auch. Er kaufte dem Bauern um 900 Kronen Holz ab und verkaufte es im selben Dorfe dem, der es brauchte, um 1000 Kronen. Ist das nicht ein gutes Geschäft? Aber für wen? Die beiden Nachbarn sehen sich täglich und sind gut miteinander; nur trauen tun sie einander nicht. „Wen ich kenne, von dem weiß ich, daß er mich beschummeln will; von einem Fremden weiß ich das nicht, deswegen probiere ich es mit dem Fremden.“ So sagte mir allen Ernstes ein biederer Landmann. Wo steckt nun der Zeck? Der steckt im eigenen Fleische.

Da die örtlichen Märkte abgekommen sind, so schlug ich schon früher einmal vor, daß in jeder Gemeinde auf dem Kirchplatze eine Tafel vorhanden sein sollte, an welche der Produzent seine Ware ausbieten und der Konsument seinen Bedarf anzeigen könnte. Die Sache wäre wieder einmal zu selbstverständlich, als daß sie versucht werden dürfte. „Aber die Zwischenhändler sind auch Menschen, wollen auch leben.“

Na, und wie gut die leben wollen!

Peter Rosegger
im „Heimgarten“.

Büchertisch.

— Neue Fibel. In manchen Schulen haben Richard Lange's Übungsrechte für Rechtschreibung, welche sich durch ihre praktische Anlage auszeichnen, Eingang gefunden. Nun hat derselbe Verfasser in diesem Jahre eine neue Fibel, genannt „Leselust,“ herausgegeben. Wenn die ABC-Schützen erst oft geweint haben, weil ihnen das Lesenlernen eine Last war, so soll's ihnen jetzt gleich vom ersten Tage an eine Lust sein. Dazu werden von Lange ganz neue Wege eingeschlagen, wie er in dem Begleitwort zur Fibel zeigt. — Fibel mit Begleitwort kosten 65 Kop. Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig. Isaak Epp.

Sprechsaal.

— Dem Fragesteller in № 45 als Antwort auf die Frage, ob ein nichtgetauftes Brautpaar getraut werden darf. Über ein nichtgetauftes Brautpaar den Segen sprechen, halte ich nicht für Unrecht, weil die Eltern von beiden Seiten den Kindern Gottes Segen wünschen, daß es ihnen wohlgehe und sie sich bekehren. So haben wir viele Worte Gottes dafür (Eph. 6, 1—4; 1 Kor. 7; 1 Tim. 5, 11—15). So denkt Paulus vom Heiraten. Sogar Gläubige machen Mißgriffe beim Heiraten. Sie fragen nicht den Herrn, sondern ihr Herz. Was sollen wir im Namen Jesu tun, und was wir nicht in seinem Namen tun können, ist Sünde. (Röm. 14, 23). Wir möchten viel lieber, daß unsere Kinder sich von Herzen bekehren und taufen ließen und dann als solche in den Ehestand treten. Weil es aber nicht immer so geht, wie wir wollen, so wollen wir sie lieber, um die Gewissen zu schonen und Gewissensfreiheit zu gewähren, ungläubig trauen als ungläubig taufen. Gott sei Dank, — die meisten von uns, vor der Taufe Getrauten haben sich später aufrichtig zu Gott bekehrt und sich dann taufen lassen. Bitte den Fragesteller, Gottes Wort zu lesen und zu prüfen, und er wird finden, wie geschrieben steht, daß wir segnen sollen. Jakob segnete den Pharao 1 Mos. 47, 7 und Gott befahl Mose und Aaron das Volk zu segnen 4 Mos. 6, [illegible] nach 1 Kor. 10 Gott an der Mehrheit des Volkes Israel kein Wohlgefallen hatte.

[illegible] Jak. Janz.

[illegible],
29. Juni 1909.

Buntes Allerlei.

— Der „nicht besonders aktuelle“ Teufel. Aus Christiania wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Ein schwedischer Pastor hatte vor einiger Zeit die Existenz eines persönlichen Teufels geleugnet, wurde aber nach einem langen kirchlichen Prozeßverfahren von der Stockholmer Synode freigesprochen, eine christliche Grundlehre verleugnet zu haben. Der Teufel war somit, wenn auch nicht aus ganz Schweden, so doch aus Stockholm verbannt. Da hat es im Nachbarlande Norwegen sehr interessiert, ob der Teufel im Laufe der Zeit auch hier delogiert worden ist. Ein Blatt in Drontheim hat sich nun an den dortigen protestantischen Bischof Wexelsen mit der Frage gewendet, ob er an die Existenz des Teufels glaube, und darauf folgende Antwort erhalten: „Ich will mich über die Existenz eines persönlichen Teufels nicht aussprechen, aber niemand kann leugnen, daß „das Böse“ vorhanden ist. Aber diese Frage ist ja für unser Land nicht besonders aktuell. Die Leute sollten mehr an Gott als an den Teufel denken. Es scheint, daß viele ein böses Gewissen haben und daher wünschen, daß der Teufel nicht existiere.“ Die Gewandtheit, an der Antwort vorbei zu antworten, wird man an dem Herrn Bischof bewundern, aber beistimmen wird man ihm nicht. Da der Satan ja immer und immer rastlos auf der ganzen Erde tätig ist, ist er zu jeder Stunde aktuell. Aber vielleicht hat der Herr Bischof nur deshalb in dieser Form geantwortet, weil er auch das Bibelwort „Eure Rede sei: ja — ja, nein — nein!“ für „nicht besonders aktuell“ hält.

— Feldarbeit im Maschinenzeitalter. Es wird der „Frkf. Ztg.“ aus Amerika geschrieben: Auf vielen Äckern im Nordwesten wird jetzt Tag und Nacht gearbeitet. Die Zeit da der Sämann mit der sinkenden Sonne seine Tätigkeit einstellte, ist vorüber, die moderne Landwirtschaft wird sozusagen fabrikmäßig betrieben. Auf den endlosen Weizenfeldern sieht man allnächtlich Lichtpunkte sich langsam voranbewegen, es sind die Lichter der Dampfpflüge, man hört die Kommandos der Arbeitsleiter, man sieht die Mannschaften schichtweise vom Felde kommen. Im Staate Süd-Dakotah sind nicht weniger als tausend solcher Dampfpflüge in beständigem Gebrauch. Aber nicht dem Farmer gehören sie, sondern Unternehmern, die Maschinen und Bedienung stellen. Sie pflügen einen Acre (ca. $^1/_3$ Dessjatin) in zehn Minuten um.

— Bei Taubenschlägen soll die Schlagöffnung, wenn möglich, nach Südosten liegen, weil von dieser Richtung die wenigsten Winde kommen.

— Ungeziefer bei Stubenvögeln. Man kann einem mit Ungeziefer (auch Milben) geplagten Vogel keine größere Wohltat erweisen, als ihn in ein anderes Bauer zu tun mit neuen Sitzstangen und reinem Flußsand. Dann für tägliche Badegelegenheit mit lauem Wasser sorgen; wenn dazu der Vogel nicht geneigt ist, wie es vorkommt, ihn mit lauem Wasser mittels feiner Blumenspritze zu bespritzen. Wenn tunlich, den Vogel im Zimmer frei herumfliegen lassen. Ueber Nacht ein weißes Tuch über den Käfig hängen, worin sich das Ungeziefer verkriecht, in der Frühe das Tuch entfernen und nachsehen, ob noch Läuse vorhanden sind. Wo Reinlichkeit herrscht, herrscht kein Ungeziefer. C. D.

Magen-erkrankungen

ziehen in dieser Jahreszeit böse Folgen nach sich. Darum muß man beizeiten daran denken, daß der beste Freund des Magens

St. Raphael-Wein

ist, der längst schon als bestes Vorbeugungsmittel für Magenerkrankungen bekannt und allgemein anerkannte gute Eigenschaften besitzt, weil dieser Wein erfrischt, kräftigt und den normalen Zustand des Magens fördert, somit Magenkrankheiten eigentlich illusorisch macht.
1-1

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk vom 4./8. u. 5./9. Juli

5% 1. Gewinn Anleihe	408	408
5% 2. „ „	296½	300
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	254	267½
4% Staatsrente	—	—
5% Anleihe 1906	99⅞	—
5% 1. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% 2. Innere Anleihe	—	—
	—	—
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	—	—
4½% „ „ „	—	—
4% „ „ „	80½	—
3½% „ „ „	—	76¼
5% Oblig. d. Bauernbank	—	94⅜
4½% „ „ „	—	—
4% „ „ „	80¾	81
5% 3. Innere Anleihe 1908.	100	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 5. Juli 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	83	— 84
Doniche	81	— 81¾
Charkower	83½	— 84
Chersoner	83½	— 84½

Berdjansker Börsenbericht vom 10. Juli 1909.

Ulka (Belokolska) 9 P. 36 Pf. 14 R. 10
„ „ „ „ „ „
Winterweizen . 00 „ — „ — „ —
„ „ „ — „ — „ —
Hartweizen . . . . „ — „ — „ —
„ . . . 00 „ — „ 12 „ 60
Gerste mit 3% . . . . . 7 „ 70
Roggen . . . . 9 P. — „ —
Hafer . . . . . „ — „ — „ —
Mais . . . . 5 „ 80
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 2 Waggons.
46 Rbl. 25 Kop. für 100 Mark.

Verkaufen
vorteilhaft eine 75-kräftige
Dampfmaschine
Cottbuser Maschinenfabrik nebst
Dampfkessel,
auch 75-kräftig, von Fitzner u. Gamper, beides in sehr gutem Zustande. Adresse: Давлекановское Мукомольное товарищество при ст. Давлеканово, С. З. ж. д. 5—4

4—3
Eine Lehrerin,
(am liebsten Mennonitin) für 3—4 größere Schülerinnen, wird gesucht. Musikunterricht wird ebenfalls verlangt. Die näheren Bedingungen zu erfahren unter Adresse: Вильгельму Исааковичу Захаріасу, экон. Захаріасфельдъ, Почт. к. Никополь, Ек. г.

Wünsche bis zum 1. August 1909 meinen in Rosental, der Mädchenschule gegenüber liegenden
Hof
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der Hof bringt monatlich 110 Rbl. ein. P. P. Klassen, Kanzerowka, Post Chortitza.
10 9e

Grundstück von ½ Dessj.
mit Obstgarten, steinernem Wohnhaus, Stall, Scheune und Dampfmühle ohne Maschine und Kessel ist bis zum 1. August preiswert zu verkaufen bei Franz Dyck in Wodjannaja (Schönhorst) Poststation Chortitza.
4—3

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaassen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber F. Karaus.

Ich übernehme die Einrichtung [illegible] elektrischer
== Beleuchtungsanlagen ==
von [illegible], Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw., zu mäßigen Preisen. [illegible] jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßapparate [illegible] Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore [illegible]. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf [illegible] Anfrage kostenlos.
Ingenieur [illegible], [illegible], Gouv. Jekat.

6 6
W. Heese und P. Ens
wünschen ihren in Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw befindlichen
Buchhandel
(vereinigt mit Schuhwaren)
zu jeder Zeit zu verkaufen.

Im Verlage des „Botschafters“ erscheint in einigen Wochen:
„Johann Cornies.“
Züge aus seinem Leben und Wirken.
Kurze Inhaltsangabe:
1) Die Jugendzeit und erste private Wirksamkeit, — oder: „Wie aus dem Jungen ein Mann wurde.“
2) Die öffentliche Wirksamkeit, — oder: Ein ganzer Mann! Landbau, Viehzucht, Anpflanzungen, Seidenbau, Tabaksbau, Handel und Gewerbe, das Schulwesen, Cornies als Erzieher, die Kronsburschen, seine Wirksamkeit in den Chortitzer Kolonien sowie in den schwedischen und anderen lutherischen Kolonien; seine Beziehungen zu den Hutterschen Brüdern, sein Einfluß auf die grenznachbarlichen Nogaier, Duchoborzen und Molokanen.
3) Cornies als Mensch; seine letzte Wirksamkeit, Krankheit, Tod u. Begräbnis.
Illustrationen: Das Bild Cornies nach einer Aufnahme von Tobias Voth im Jahre 1827; der Ohrloffer Hof № 4 in seiner ersten und in seiner gegenwärtigen Gestalt, Ansichten von Juschanlee und Taschtschenak. — Das Grabmal Cornies.
Starkes, weißes Papier, cirka 160—180 Seiten, stark broschiert, farbiger Deckel mit Golddruck. Preis 1 Rbl. 10 Kop. pro Stück am Platz.
Buchhändlern Rabatt.
Bestellungen werden schon jetzt in der Redaktion des „Botschafters“ in Jekaterinoslaw und Berdjansk entgegengenommen.
Zahlung nach Fertigstellung des Buches.
Da die Auflage nicht allzugroß ist, so tun alle Freunde der Geschichte unserer Kolonien gut, das Buch
sofort zu bestellen!

Johann Thießen — Jekaterinoslaw,
offeriert äußerst billig: 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S.
2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische ¾ Steine.

Jeder Zeit zu verkaufen
vollständige Schlosserei- und Schmiedeeinrichtung:
Sauggas-Motor der Fabrik „Tangey,“ Drehbank, Bohrmaschine, Lochstanze, Schmirgelstein, Transmission mit Riemscheiben, Riemen, u. a.
5—4
Anfragen zu richten an P. A. Ediger, Halbstadt, Taurien.

F. Mißler, Bremen
Bahnhofstraße 30
Bank und Geldwechsel.
100—20e.

Passagier-beförderung mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

„Estrinol“

heilt schnell und schmerzlos Wunden, Eiterbeulen, feuchte Flechte, Schwindflechte, Fesselgeschwüre, Krätze sowie andere Hautkrankheiten bei Pferden und anderen Haustieren.
„Muchalin.“
Bestes Mittel zum Schutz der Tiere gegen den Stich von Fliegen, Mücken und anderen Insekten.
Durch viele Medaillen auf russischen und ausländischen Ausstellungen ausgezeichnet. Verkauf in allen Apotheken, Apothekerwarenhandlungen und Pferdegeschirr-Handlungen.
Man verlange nur „Estrinol“ u. „Muchalin“ mit der Unterschrift
M. M. Estrin, Berdjansk, Taurien
10—9
und hüte sich vor Nachahmungen.

Actien-Gesellschaft
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw,
Prospekt Ecke Mostowaja
Lager technischer Artikel
und Technisches Comptoir.
Lieferung von Pumpen jeder Art, Röhren-Armaturen, Rippenrohre und Radiatoren für Zentralheizungen, Kessel für Dampf- und Warmwasserheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen 2c.
Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw, Hydraulic. 12

Типо-литографія Ф. А. Зарембы и Ко. — Бердянскъ.

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

— **Gegen die Tierquälerei der Kinder.** Wie vor einem Jahre läßt auch jetzt die „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“ in Berlin in großen Mengen ein Flugblatt verteilen, das die Kinder davon abhalten soll, sich im Sommer die Zeit mit dem quälerischen Fangen und Töten von Schmetterlingen und anderen kleinen Tieren zu vertreiben. Die erste Seite des hübsch ausgestatteten Flugblattes, das schon von zahlreichen Lehrern und mehreren hohen Schulbehörden weit verbreitet worden ist, enthält eine kurze, zum Herzen gehende Ermahnung der Kinder; auf der anderen Seite stehen Sprüche und Verse von Friedrich Hebbel, Johannes Trojan u. a. Einige Probeexemplare versendet die genannte Gesellschaft (Berlin W. 57, Bülowstr. 95) gern unentgeltlich jedem, der darum ersucht. — Es ist ein schwerer Fehler der heutigen Erziehungsweise, daß man die kleinen Tiere der Willkür der Kinder preiszugeben pflegt; das Flugblatt verdient daher, von jedem Tier- und Kinderfreunde verbreitet zu werden.

— **Mahnung an die Kinder.** Es dürfte angebracht sein, um auf die Kinderherzen einzuwirken, nachstehende Verse in der Schule auswendig lernen zu lassen:

Ihr lieben Kinder, freut in Wald und Flur
Euch an der schönen, herrlichen Natur!
Belauscht der holden Vöglein süßes Lied,
Das wonnevoll den kühlen Wald durchzieht,
Und streuet ihnen, kommt der Schnee ins Land,
Dankbar ein Körnchen hin mit milder Hand.
Doch, Kinder, stört und quält die Tiere nicht,
Sonst droht des Himmels ernstes Strafgericht.
Der kleinste Wurm — trotz manchem gift'gen Sporn —
Bleibt immer ein Geschöpf des güt'gen Gottes.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thiessen.

Wünsche mein, unweit der Gemeindeschäferei, am Flusse Kurushan, Halbstädter Wolost gelegenes,

Landstück

von 196½ Dessj. nebst den darauf befindlichen Bauten, einer

Ziegelei

mit 4 Heizöfen und einer

Pfannenpresserei

zu jeder Zeit bis zum 1. Sept. d. J. zu verkaufen. Bei der Wirtschaft sind ca. 3 Dessj.

Obstgarten,

6 Jahre alt (für den Handel geeignete Obstarten). 51½ Dessj. Land sind angrenzend und auf Wunsch hinzuzukaufen.
Anfragen zu richten an

H. Hamm, Lichtenau,
Post Halbstadt,
5—1 (Taurien.)

Tüchtiger Verkäufer (Deutscher) 15—16
für Holzhandel zum sofortigen Antritt gesucht. — Es wird nur auf im Holzhandel erfahrene Personen reflektiert.
Angebote zu richten an **Братья ДИКЪ**, почт. отд. Хортица, Екат. губ.

Die 2-taktigen **Avance-Naftamotore**
haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von Mühlen, als auch ganz besonders beim Betriebe von Dreschmaschinen, sehr gut bewährt.

Der Avance Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets billiger, stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch tüchtige Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 38

General-Vertreter für Südrußland
Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.
Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Heinrich D. Neufeld früher Klassen u. Neufeld,
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouvern.
Empfiehlt eigenes Fabrikat: Pferdedreschmaschinen, 2—10 kräftig mit und ohne Putzerei, mit automatischen Ringschmiertrommellagern, Mähmaschinen, 3—6 scharige [illegible] mit [illegible], Scheiben- und Hackendrillen, [illegible] Ringelwalzen, Rübenschneider u. Jätpflüge u. a. m.

Generalvertretung

der bestbewährten „Original Adler“ Centrifugen, Waschmaschinen Patent „Schmidt's“ und „Majutor“, Buttermaschinen „Germania“.

Selbstbinder „Massey Harris“.

Reparaturen werden nur im Herbst und anfangs Winter angenommen.
Preiskourante gratis. —29

Das Handelshaus
J. A. Sagorujko,
Rostow a. D., Große Gartenstraße, gegenüber dem „Grand-Hotel“
hat stets auf Lager:
Armaturen:
für Dampfkessel und Maschinen, ebenso für Wasserleitungen.
Pumpen jeder Art
für Dampf-, Göppel- und Handbetrieb.
Gummiartikel für technische und medizinische Zwecke.
Feuerschläuche präparierte, aus Hanf und Gummi.
Treibriemen lederne, doppelte und einfache, und aus Kamelshaar.
Preiskourante gratis. 8

Jedermann sucht beim
Ankauf eines Separators
den allerbilligsten zu ermitteln, vergißt aber dabei, daß diese Maschine kein Spielzeug ist.
Wenn ein Spielzeug, nachdem es gekauft ist, wöchentlich 1 Rubel aus Ihrer Tasche zieht, so sollte man dasselbe nicht nur nicht kaufen, sondern auch nicht umsonst nehmen.
Jeder Interessent, der vorteilhaft einen Separator kaufen möchte, lasse sich nicht von Anpreisungen wie: „bäuerliche,“ „wirtschaftliche,“ „vereinfachte,“ „allerbilligste,“ verblüffen, denn diese sind nur darauf berechnet, das Publikum irre zu führen und bringen in der Regel einen Verlust von 1 Rubel und mehr in der Woche, im Verlauf eines Jahres kommen sie aber dem Käufer dreimal teurer zu stehen, als beim Ankauf und sind zugleich für den ferneren Gebrauch untauglich.
Verlangen Sie Preisliste und Prospekte über **„Alfa-Laval“** Separatoren, zugleich auch Broschüre über billige Separatoren.
David Isaakowitsch Warkentin,
10—6 Ст. Желанная, Екатер. губ., сел. Калинова.

L. Adler's Nachf., Rostow a/D.
Н-ки Л. Адлеръ, Ростовъ н/Д.

Allergrößtes Lager Süd- und Ostrußlands von Flügel und Pianos C. Bechstein — Berlin, J. Blüthner — Leipzig, C. Rönisch — Dresden, Gebr. Diederichs — Petersburg und anderer besserer Fabriken.

Reiche Auswahl amerikanischer
Harmoniums: Estey, Kornisch und deutscher Fabriken.
Garantierte Qualität.
Ratenzahlung wird ermöglicht.
4—2 Preislisten gratis und franko.

Hoflieferanten
Seiner Kaiserlichen Majestät.
Fabrik-Niederlage
der
Zyrardower Manufakturen
von Hielle und Dittrich,
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Schischmann,
— empfiehlt: —
Leinen- und Wirkwaren aller Art
Wäsche—Konfektion für Damen, Herren und Kinder.
26—26
Volle Aussteuer von den billigsten bis zur feinsten.
Präparierte Decken. Jute Säcke.
Reichliche Auswahl!!!
Unsere Erzeugnisse sind auf Weltausstellungen mit den ersten Preisen prämiiert.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann“
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortiza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Sehr beachtenswert für Landwirte und Kleingewerbe!
Schaffen Sie sich für die bevorstehende Dreschzeit oder für Ihre Werkstatt einen 10-kräftigen
Nafta-Petroleummotor
der Asow-Schwarzmeer-Maschinenfabrik in Berdjansk (Besitzer der Fabrik Georgij Makarowitsch Gorochow u. Heinrich Janzen) an. Liegende Motore 1475 Rbl., fahrbare 1800 Rbl. franco Berdjansk — Bahnhof. Günstige Zahlungsbedingungen. Diese Motore haben sich in der Arbeit ganz vorzüglich bewährt. Naphtaverbrauch für die Pferdestärke und Stunde ist ein Pfund; der Petroleumverbrauch ist noch kleiner. — Korrespondenz auch in deutscher Sprache.
7

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Гальбштадтъ.